Coming out

Interviews mit Jungs und jungen Männern, die ihr Schwulsein entdecken

Auch wenn es heute fast in jeder Fernsehserie Schwule und Lesben gibt, auch wenn bekannte Politiker und Schauspieler zu ihrem Schwulsein stehen – wenn man selber erkennt, dass man sich als Junge zu Jungs und Männern hingezogen fühlt, ist das wohl für die meisten eine schwierige Phase, in der man sich mit vielen Dingen auseinander setzen muss.

„Ich musste unbedingt mit jemanden drüber reden, und ich wusste nicht, mit wem" – diese Aussage können sicher viele von uns nachvollziehen, denn in der Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis finden sich nur selten Schwule oder andere Ansprechpartner.

Dieses „innere Coming-out" ist meist nur der erste Schritt in einem langen, oft lebenslangen Prozess: Wer sich selbst über seine sexuelle Orientierung immer sicherer geworden ist und sich als „schwul", „gay", „queer", „homosexuell" oder was auch immer versteht, möchte damit meistens auch offen umgehen können, möchte l(i)eben, was er fühlt. Hier liegt auch der Ursprung des Begriffs „Coming-out" in seiner heutigen Bedeutung. Denn im Englischen heißt „coming out of the closet" so viel wie „aus dem Wandschrank herauskommen", also sich nicht mehr zu verstecken. Wann und wie das Coming-out abläuft, ist dabei höchst unterschiedlich: Bei manchen fängt es schon vor der Pubertät an, bei anderen erst, nachdem sie lange mit einer Frau zusammengelebt und vielleicht auch Kinder bekommen haben. Einige gehen sehr offensiv mit ihrem Schwulsein um, andere dagegen ziehen es vor, nur die engsten Freunde zu informieren – und viele Männer haben Sex mit Männern, ohne sich als homosexuell oder schwul zu verstehen.

Zu dieser Broschüre

Nach außen zu seiner Homosexualität zu stehen, erfordert am Anfang meist eine ganze Menge Mut, denn häufig reagieren Freunde, die Familie, Mitschüler oder Kollegen mit Ablehnung. Das ist oft emotional und psychisch belastend, ebenso wie die Ängste und Sorgen, die mit dem Coming-out verbunden sein können, bei anderen und bei einem selbst. Zum Beispiel vor HIV und Aids – das hat wahrscheinlich damit zu tun, dass in den Medien im Zusammenhang mit HIV und Aids meist nur von Schwulen die Rede ist. Aber die Tatsache allein, dass man gleichgeschlechtlich l(i)ebt, führt nicht zu irgendwelchen Krankheiten. Wichtig ist, dass man sich über „Safer Sex" informiert, also dazu, wie man sich beim Sex vor HIV und anderen Geschlechtskrankheiten schützen kann. Informationen dazu gibt's zum Beispiel im Internet, bei Aidshilfen oder bei Schwulenberatungen (siehe Seite 77).

Neben Coming-out-Gruppen gibt es auch eine ganze Reihe guter Bücher, Ratgeber und Internetseiten, die beim „Rauskommen" helfen können (eine Auswahl stellen wir ab Seite 71 vor). Und für manch einen ist es vielleicht auch gut, von den Erfahrungen anderer zu lesen, die in ihrem Coming-out schon etwas fortgeschritten sind. Wir haben deshalb Interviews mit sieben jungen Männern zwischen 15 und 25 geführt, die wir in Coming-out-Gruppen und schwulen bzw. schwul-lesbischen Jugendgruppen oder Einrichtungen getroffen haben. Sie leben in der Großstadt oder auf dem Land, und sie gehen mehr oder weniger offen mit ihrem Schwulsein um. Sie sprechen über die Reaktionen ihrer Eltern und Geschwister, über die Erfahrungen in der Schule und am Arbeitsplatz. Sie erzählen, wie sie andere Jungs kennen gelernt haben, über die erste Liebe und den

ersten Liebeskummer, über die ersten sexuellen Erfahrungen, aber auch darüber, wie sie sich eine schwule Partnerschaft vorstellen, was sie über Treue denken und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen.

Auch wenn es viele Gemeinsamkeiten gibt: Jeder erzählt seine eigene Geschichte, jeder hat sein Coming-out anders erlebt. Es gibt keinen Königsweg und kein Patentrezept. Aber es gibt Wege. Viele verschiedene Wege. Vielen Dank an alle, die uns so offen und ehrlich von ihren Erfahrungen berichtet haben und den Mut hatten, ihre Geschichte und ihr Foto in dieser Broschüre zu veröffentlichen!

P.S.: Leider können wir in dieser Broschüre kein Interview mit einem jungen Mann mit „anderem kulturellem Hintergrund" (z.B. mit einem Türken) veröffentlichen. Zwar hätte es durchaus Interviewpartner gegeben, doch waren diese mit der Veröffentlichung eines Fotos nicht einverstanden – ein Hinweis darauf, dass das Coming-out für Jungs und Männer „mit Migrationshintergrund" oft besonders schwer ist.

09
Dennis
(21)

19
Daniel
(23)

29
Marco
(18)

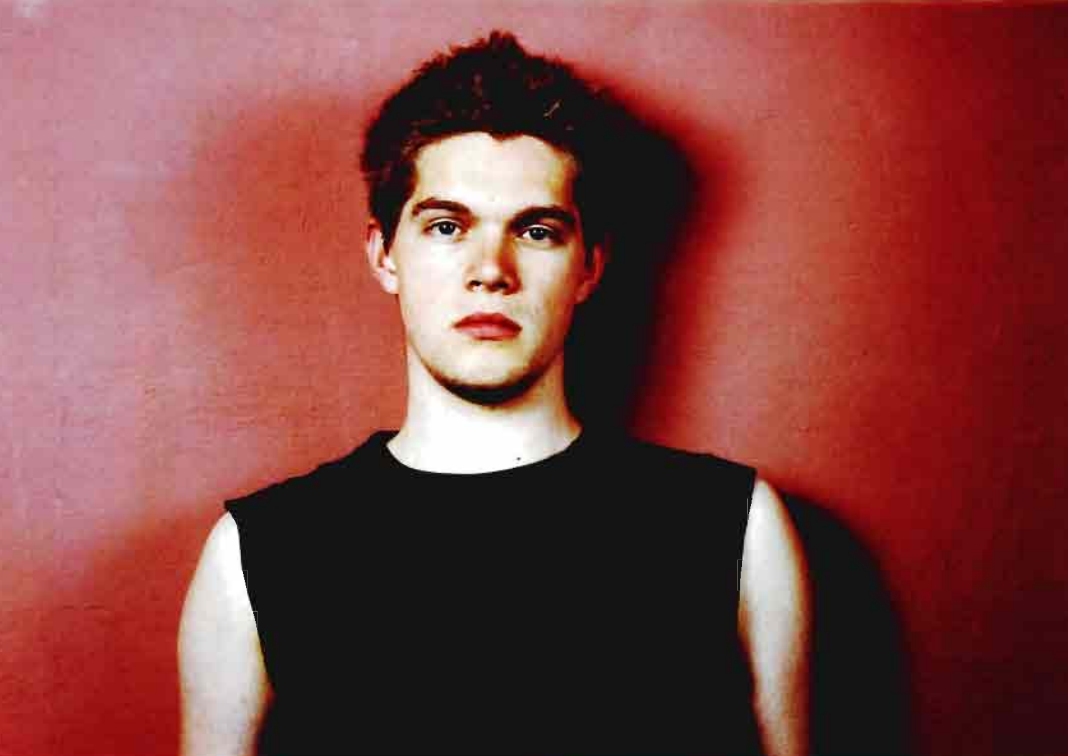
37
Sebastian
(16)

45
Andy
(22)

55
Mathias
(22)

63
Stefan
(19)

71
Infos
Bücher
Adressen



Dennis wünscht

sich Schmetterlinge im Bauch.
Geboren und aufgewachsen ist Dennis
in West-Berlin.
Seine Eltern sind geschieden;
er hat eine ältere Schwester,
mit der er bei der Mutter aufgewachsen ist
und mit der er heute zusammen wohnt,
und einen jüngeren Bruder,
der bei seinem Vater lebt.
Nach der Realschule hat Dennis eine
Lehre im Einzelhandel begonnen.

Dennis

Wie ist so dein Verhältnis zu deinen Eltern?

Das Verhältnis zu meiner Mama könnte gar nicht besser sein. Zu meinem Papa war es irgendwie nie so, wie es eigentlich hätte sein sollen. Mein Bruder, der wohnt bei meinem Papa, ihr Verhältnis könnte gar nicht besser sein. In der Hinsicht habe ich mich eigentlich immer irgendwie anders geliebt, anders geborgen gefühlt. Aber das hatte ja jetzt nichts mit der sexuellen Identität zu tun, sondern es war generell ein Problem, was ich zu dem Zeitpunkt hatte. Das lag daran, dass er uns im Stich gelassen hat. Eigentlich bin auch ziemlich enttäuscht darüber, und ich denk, das weiß er auch. Ich lass ihn nicht wirklich an mich herankommen, also, ich erzähl ihm jetzt nicht: Hey, ich hab jetzt das und das gemacht und ich hab jetzt neue Freunde und dies und das. Als wir so 5, 6, 7 waren, da konnte ich selber gucken, wer ist jetzt für mich da, wer nicht, und da kam er dann erst an dritter, vierter Stelle. Der hat sich schon um uns gekümmert, aber nur dann, wenn sein Terminplan es zuließ.

Wann hast du das erste Mal gemerkt, dass du eher auf Jungs stehst?

Das kam so mit 14 oder 15, wo ich gerade auf die Oberschule gekommen bin. Aber für mich selber akzeptiert habe ich das erst wesentlich später, mit 17, 18, irgendwie die Zeit. Dazwischen hatte ich ganz andere Probleme – schulische Probleme und mein ganzes Umfeld sozusagen. Ich war ja gerade dabei, mich selber kennen zu lernen, was ich denn machen möchte, wer ich denn bin, und die Sexualität kam dann erst relativ spät dazu. Meinen ersten Freund hatte ich mit 18, allerdings würde ich jetzt sagen, das war eher ein gegenseitiges Ausprobieren. Also, man hat sich halt per Zufall gefunden, und dann haben wir zusammen das Coming-out gehabt, auch die ersten sexuellen Erfahrungen gemacht, aber irgendwie hat was gefehlt. Es war eher so, das Neue zusammen auszuprobieren, wie das so zwischen zwei Männern läuft. Also, wir waren Freunde, haben auch nach wie vor Kontakt, aber mehr jetzt nicht.

Und dein Coming-out? Wem hast du's zuerst erzählt?

Meiner Schwester, da war ich 18. Wir haben ein ziemlich enges Verhältnis, gerade weil wir beide uns allein auf unsere Mutter verlassen haben, dann, weil sie ja drei Jahre älter war als ich, dass ich mich dann sozusagen auch auf sie verlassen habe. Und ihre Reaktion war: „Na ja, hoffentlich spannst du mir nicht die Männer aus …", also, es war schon ziemlich cool, und ich kann jetzt mit ihr auch darüber sprechen.

Und deiner Mutter hast du es dann auch gesagt?

Ja, kurze Zeit später. Ich hab vorher schon immer mal so rumgedruckst, wie sie denn reagieren würde, und sie meinte: Na ja, ob jetzt meine Tochter lesbisch, mein Sohn schwul oder sonst wie irgendwas ist – sie würde uns halt genauso lieb haben und immer für uns da sein, und das hat mich dann doch schon ein bisschen bestärkt. Und als ich dann den Freund hatte, wollte ich halt auch, dass er irgendwie zu uns gehört, also zu mir, und da meine Mama und meine Schwester auch zu mir gehören, habe ich einfach gesagt: Also Mama, ich muss dir jetzt mal was sagen, ich glaube, dass ich schwul bin. Und sie: Ach, also – o.k. Die ersten paar Tage kamen dann noch so Sachen wie: Na ja, ist vielleicht 'ne Phase, will sich ausprobieren – kennt man ja. Mittlerweile gibt's aber eigentlich keine Probleme mehr damit. Obwohl – gelegentlich kommt noch mal so 'n Phasenspruch oder: Kannst du dir nicht vielleicht doch mal vorstellen, und die ist doch auch ganz nett und ganz hübsch und ganz niedlich, und wie findest du denn die? Aber das meint sie nicht wirklich ernst (lacht).

Und dein Vater?

Ich muss ganz ehrlich sagen, dem habe ich es noch nicht gesagt. Ich weiß auch gar nicht, ob ich ihm das sagen möchte. Weil – ich denke, er hat früher nicht an meinem Leben teilgenommen, warum dann jetzt?

Dennis

Wie ging das dann weiter, wann warst du das erste Mal verliebt?

Schwierige Frage. Also ich glaub, verliebt war ich bisher nicht wirklich. So diese Schwärmereien, die hat jeder. Aber so richtig mit Schmetterlingen im Bauch und „Ach, ich kann nicht essen, kann nicht schlafen und muss immer nur an ihn denken", das hatte ich bisher noch nicht, und einen Freund in dem Sinne hatte ich jetzt auch nicht. Also, ich hatte schon – der eine, wo ich mir hätte vorstellen können, wirklich was Langfristiges mit ihm zu haben, aber dann wurde ziemlich schnell klar, dass er halt nicht so fühlt, und da war es für mich dann auch ziemlich klar, dass ich jetzt nicht wirklich viel Gefühle investiere in diese romantischen Dinge. Wir haben uns gut verstanden, und darauf, denke ich, baut ja was auf, und jetzt ist es 'ne Freundschaft. Und dann gab's da noch jemanden, der war einen Tick älter als ich, in den war ich wirklich verliebt. Mit dem hätte ich es mir durchaus vorstellen können. Wir hatten auch miteinander geschlafen, und ich dachte, es wäre schon irgendwie der Anfang für 'ne Beziehung … Aber er hat nach zwei, drei Monaten klargestellt, dass es halt nicht so ist, und ein Hauptpunkt war bei uns das Alter. Zu dem Zeitpunkt war ich 21, was ich nach wie vor bin, und er elf Jahre älter. O.k., er stand halt schon mitten im Berufsleben, und ich bin jetzt gerade mal mit 'nem halben Bein aufgetreten.

Und er war der erste Mann, mit dem du geschlafen hast?

Ja. Mit dem Freund aus der Parallelklasse, mit dem hatte ich zwar schon ein bisschen was ausprobiert, aber jetzt nicht wirklich alles, sondern, ich sag mal, Blümchensex. Und mit dem Älteren hatte ich dann das Richtige, wie man es dann so kennt. Weil – vorher kam anal für mich nicht in Frage, das wollte ich mit jemandem machen, wo ich sicher war. Also, es sollte schon 'ne Vertrauensbasis da sein, und ich denk mir, mit dem Blümchensexfreund, da war ich mir einfach noch nicht sicher.

Habt ihr über Safer Sex gesprochen?

Den haben wir von vornherein praktiziert, für ihn war das klar. Er hatte ja ein paar Erfahrungen mehr, nicht nur sexuell, sondern auch generell, und ich hab mich da natürlich auch schon vorher informiert, wie das denn nun überhaupt geht und was man da für Vorkehrungen treffen muss.

Hast du dich seitdem sexuell noch weiter ausprobiert?

Also, One-Night-Stands kamen schon vor, aber eher so Blümchensex. Für anal möchte ich schon Vertrauen haben, dass ich mich wirklich fallen lassen kann. Weil, ich hab die Erfahrung gemacht, dass ich mich sonst nicht entspannen kann, und dann verkrampfe ich mich, und dann geht gar nichts. Und dabei geht's mir nicht nur um HIV oder Aids, sondern auch die ganzen anderen Krankheiten, Syphilis, Hepatitis und so.

Du sagtest vorhin, du hast so mit 14, 15 gemerkt, dass du eher mal in die andere Richtung guckst. Bist du deswegen in der Schule angemacht worden?

Natürlich wurde getuschelt und gefragt und auch ein bisschen was getratscht, aber es hat mich nicht wirklich verletzt. Ich denk, man macht immer irgendwelche Witze, die einfach dahergesagt werden – hab ich ja früher selber gemacht –, ohne zu wissen, wovon man eigentlich spricht. Ich war in der Schule schon immer ein Außenseiter, aber es hat mich nicht gestört, weil ich mich mit den ganzen anderen Außenseitern zusammengetan habe, die jetzt irgendwie alternativer waren oder 'ne andere Religion oder Hautfarbe hatten. Und man hat sich in dieser Clique den Rücken gestärkt, hat irgendwie 'ne Stärke entwickelt, das war schon ziemlich cool. In der Schule habe ich mich nicht geoutet, weil ich wusste, ich bin ja im letzten Jahr, und da hat jeder viel zu tun, 'nen guten Abschluss zu machen, lernen, Klausuren und auch Partys und alles Mögliche. Ich denk, das hat auch niemanden wirklich interessiert. Nur den Freunden, mit denen ich

immer zusammen war, habe ich es halt erzählt, und die haben auf mich ziemlich positiv reagiert. Als ich dann mit 17, 18 meinen Abschluss gemacht habe, war ich mir ziemlich sicher, dass ich mich für nichts schämen muss, dass ich nicht minderwertig bin oder so, sondern dass ich einfach ich bin.

Bist du eigentlich auch im Internet unterwegs, was Dates und dergleichen angeht?
In der Coming-out-Zeit, da war ich öfter mal im Netz, auf der Seite metropolis.de. Zu dem Zeitpunkt war das irgendwie das einzige Neutrale, wo man sich halt reinklickt und einfach miteinander redet. Damals wollte ich meinen schwul-lesbischen Freundeskreis aufbauen, und ich hab so auch einen Freund kennen gelernt: Wir haben uns angeschrieben und dann gemailt – das ging über mehrere Monate. Und die E-Mails, die wurden immer persönlicher, immer vertrauter, und irgendwann hatte man das Gefühl, man würde wirklich mit 'nem Freund sprechen, den man schon ewig kennt. Schließlich haben wir uns dann getroffen – das ist jetzt drei Jahre her –, und mittlerweile kann ich sagen, dass er mein bester Freund geworden ist.

Warst du in einer Coming-out-Gruppe?
01 S 70 *Nein. Aber mein bester Freund Tino hat mich irgendwann mal gefragt, ob ich nicht Lust hätte, zu* Lambda *mitzukommen. Das hab ich dann gemacht, eigentlich nur, um ihm einen Gefallen zu tun. Da bin ich das erste Mal mit Lesben in Berührung gekommen, und ich muss ganz ehrlich sagen, das war teilweise schon erschreckend (lacht) – auf einmal standen da so Frauen mit kahlem Kopf und in Leder, schon so dieses Bild. Da in der Gruppe waren aber noch zwei andere Frauen, die sozusagen das Gegenteil waren, und die haben auf mich einen sympathischen Eindruck gemacht. Und Tino hatte irgendwie einen Draht zu den beiden, weil der schon zwei, drei Mal vorher dort gewesen war. Ich hab mich dann dazugesetzt, und da*

waren wir halt zu viert. Wir haben uns gut verstanden und sind dann mit der Gruppe am Wochenende clubben gegangen, und so hat sich das so nach und nach entwickelt, dass ich Schwule und Lesben zu Freunden habe. Irgendwann sind wir dann nicht mehr zu Lambda gegangen, sondern sind immer zu viert oder zu fünft weggegangen. Und dann sind die beiden Frauen, weil es ihnen bei Lambda zu männerlastig wurde, in den Sonntags-Club gegangen, und weil sie meinten, da wäre auch Frauenpublikum für uns dabei, bin ich einfach mal mitgegangen. Und je nachdem, wie es meine Zeit zulässt, und wenn ich weiß, dass meine Leute da sind, dann gehe ich schon mal hin.

02 S.78

Hast du als Schwuler bestimmte Ikonen oder Vorbilder? Wowereit, Madonna?

Ein Vorbild ist Wowereit jetzt nicht unbedingt, aber dass er von vornherein gesagt hat, ich bin schwul, und das ist auch gut so – diese Lockerheit in der Politik fand ich schon bewundernswert, ziemlich mutig. Ansonsten – Ikonen? O.k., Madonna ist es bei mir auch (lacht). Nein, also, ich denk, nicht die Sexualität ist wichtig, sondern allein die Taten. Ich will jetzt niemanden kennen lernen, nur weil er hetero oder schwul ist, ich will schon die Person kennen lernen. Ich will ja auch nicht auf mein Schwulsein reduziert werden. Und Vorbilder? Oscar Wilde zum Beispiel. Der hat Sachen geschrieben und gesagt und gedacht, die für seine Zeit ziemlich cool waren und die man jetzt sozusagen anders auf unsere Zeit auflegen kann.

Und wie stellst du dir deine Zukunft vor? Was willst du für dich erreichen?

Na, ich denk, das Übliche, 'n guter Job, Freunde, Gesundheit, ich möchte die Welt sehen, 'ne Weltreise, viel Geld. Schmetterlinge im Bauch – dass ich da mitreden kann, das wär schon ziemlich cool –, 'ne tolerante und offenere Welt. Akzeptanz und Toleranz sind ziemlich wichtig, denke ich, jetzt nicht nur schwul-lesbisch, sondern auch generell.

WE ARE ALL STARS

Daniel weiß,

was er will und was er nicht will.
Daniel ist in Südniedersachsen in einem Ort
mit etwa 12.000 Einwohnern aufgewachsen;
er hat einen elf Jahre älteren Bruder.
Während seiner Zeit auf dem Gymnasium
war er ein Jahr in London
und längere Zeit in Frankreich.
Nach dem Zivildienst ist er nach Berlin gezogen,
wo er Geschichte, Politikwissenschaften
und Theologie studiert.

Daniel

Du bist ja ein »Nachzügler« – wie ist denn das Verhältnis zu deinen Eltern, und wie haben sie auf dein Coming-out reagiert?

Ich habe eigentlich ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Eltern, ich weiß, dass sie in jeder Situation, egal was es auch ist, hinter mir stehen. Obwohl ich das wusste und auch heute weiß, habe ich bei meinem Coming-out nicht darauf zurückgegriffen, sondern habe das zuerst mit mir selber abgemacht. Und nachdem ich mich sozusagen vor mir selbst geoutet hatte, was ein bisschen länger dauerte, habe ich mich dann in einem Gespräch, in dem meine Eltern mich darauf angesprochen haben, mit 17 bei ihnen geoutet. Und danach habe ich das auch vor meinen Eltern gelebt, hatte auch einen Freund teilweise. Aber dann so richtig in die schwule Szene, das kam erst, als ich in Berlin war.

Deine Eltern haben dich darauf angesprochen? Wie muss ich mir das vorstellen?

Das war schon eher eine Rumdruckserei. Meine Mutter hatte irgendeine Zeitschrift aus der Technoszene bei mir im Zimmer ausgegraben und meinte beim Anschauen von einigen Fotos, dass da ganz hübsche Jungs drauf seien. Und ob das denn auf diesen Partys so sei, dass da Männer mit Frauen und Männer mit Männern und Frauen mit Frauen was hätten. Ich meinte so: Ja, natürlich, ist ja heute gang und gäbe. Und mein Vater meinte dann irgendwie: Ja, was deine Mutter sagen will: Bist du nun schwul oder nicht? Und, na ja, das war schon 'ne heikle Situation, weil ich überhaupt nicht damit gerechnet hatte und zunächst echt überrumpelt war. Aber dann haben wir darüber geredet, und dann war das auch so weit abgegessen.

Was glaubst du, wie deine Eltern dazu kamen, so eine Vermutung zu haben?

Sagen wir mal so, nachdem mir das selbst klar war, habe ich zurückgeschaut und mich gefragt, seit wann ich denn für mich erkennen kann, dass ich schwul bin. Und dabei habe ich festgestellt, dass das eigentlich

immer der Fall war. Zum Beispiel die Tatsache, dass ich, wenn ich jetzt zum Beispiel im Schwimmbad war, immer nur den Männern hinterhergeschaut habe, nicht den Frauen, und auch als Kind hat man schon eine Sexualität, und insofern kann ich mir das ganz eindeutig erklären. Na ja, und dann so die üblichen Sachen, mehr Mädchen im Freundeskreis als Jungs, eher nicht so die Hobbys, die Jungs machen wollen, also sprich: Fußball – obwohl ich mal Fußball gespielt habe, aber dafür nie wirklich Interesse hatte.

Du hattest auch einen Freund, sagst du?
Ja, der kam etwas später hinzu, als ich 19 war.

War das deine erste Liebe?
Zunächst war das Antesten. Bei uns im Ort gab und gibt es sehr, sehr wenige schwule Jugendliche, und ich fühlte mich eigentlich immer als Einziger. Aber ich hatte das Glück, dass es da jemanden gab, der sich schon dazu bekannte, der war sogar noch zwei Jahre jünger als ich. Also, ich war 19, er gerade 17. Streng evangelische Familie, der Vater Pastor – das war schon 'ne heikle Sache. Und zunächst wussten es praktisch nur meine Eltern, weil das einfach bei uns eine sehr konservative ländliche Gesellschaft ist, die damit auch heute noch nur sehr, sehr, sehr schwer umgehen kann.

Deine erste richtige Liebe kam also erst später?
Also, in der Rückschau betrachtet ist mein erster Freund sicherlich meine erste Liebe gewesen, weil ich damals begriffen habe, was Liebe überhaupt sein kann und was das beinhaltet. Aber die Tragweite ist mir damals, glaube ich, nicht wirklich bewusst gewesen, weil das eben so 'ne Jugendbeziehung gewesen ist. In Berlin hatte ich verschiedene Schwärmereien, sagen wir mal so, die aber leider oftmals nur in Bettgeschichten endeten. Weil ich mich auch teilweise nicht so öffnen wollte oder konnte und auch einfach mal

abchecken wollte, was es für verschiedene Männertypen gibt. Ich war, sagen wir mal, anderthalb Jahre hinweg doch durchaus 'ne Schlampe, aber irgendwann hatte ich keinen Bock mehr darauf. Und prompt lief mir jemand über den Weg, bei dem einfach die Basis stimmt und mit dem ich eine Beziehung führen möchte und der das auch mit mir möchte. Ich glaube aber, ich könnte mich gar nicht so auf einen Mann einlassen, wenn ich mich nicht vorher schon ein bisschen ausgetobt hätte.

Deine ersten sexuellen Erfahrungen, hast du die mit deinem ersten Freund gemacht?
Nein, das war noch früher, schon als ich 13 war. Was soll ich sagen, wie andere Jungs ihre kleinen Spielchen machen, wenn sie auf Klassenfahrt fahren und so weiter, waren bei uns halt eben ein paar mehr kleine Spielchen angesagt. Er war auch so alt wie ich, es war halt wirklich kindliche Neugier, aber von beiden war vielleicht auch ein bisschen mehr dabei, denn er ist heute auch schwul. Dann hab ich, wie gesagt, so einiges ausprobiert und weiß jetzt ganz klar, was ich will und was nicht – Dirty-Spiele z. B. oder harten S/M-Kram will ich nicht, alles andere ist situationsabhängig.

Noch mal zurück zu deinem Coming-out: Wie waren die Reaktionen darauf?
Ich habe mich ja zuerst bei meinen Eltern geoutet. Habe aber lange damit hinterm Berg gehalten, obwohl natürlich die Lästereien überall schon stattfanden. Das hat mich über Jahre hinweg sehr belastet, weil ich durch diese ganzen Anfeindungen und Tuscheleien hinter der vorgehaltenen Hand im Grunde meinen kompletten Freundeskreis verloren habe. Ich war jemand, der unglaublich in diese Gemeinde integriert war, überall aktiv, in Vereinen und sonst was dabei. Das hielt halt so lange an, bis immer mehr darüber getuschelt wurde, ob ich nicht schwul sein könne. Komischerweise wendeten sich deshalb sehr viele Leute von mir ab.

Und was ist da bei dir abgelaufen?

Da war die Angst davor, mit den Problemen alleine dazustehen, aber gleichzeitig auch, sich keinem anvertrauen zu wollen, Angst, überhaupt auf Partys zu gehen oder auf Veranstaltungen, wo halt vorwiegend Leute aus meinem Alter sind, und wenn, dann immer mit einer Gruppe, die mir sozusagen Schutz geboten hat. Ich bin dann auch ausgewichen aus dem Ort, bin irgendwann, so mit 16, 17, dort nicht mehr weggegangen und hab eben Clubs aufgesucht, die weiter weg waren, wo ich den Leuten nicht über den Weg gelaufen bin. Ich will das jetzt aber auch nicht zu schwarz malen, vielleicht habe ich mich aufgrund der Tatsache, mich anders zu fühlen, auch einfach in eine Rolle gedrängt gefühlt, obwohl ich eigentlich nicht der Typ bin, der sich die Butter vom Brot nehmen lässt. Aber ich hab mich wirklich eingeschüchtert gefühlt, einfach, weil ich keinen Verbündeten gesehen habe.

Und wo hast du dann deine Verbündeten gefunden?

Ja, das waren zwei Aspekte: Auf der einen Seite gab es Freunde, als ich mich bei denen outete, war die Reaktion: Wir wussten es immer, aber wir wollten dir so viel Zeit geben, wie du brauchtest, um es dir selbst einzugestehen und es dann uns zu erzählen. Und diese Leute haben auch zu mir gestanden, mit denen habe ich auch heute noch Kontakt. Der zweite Aspekt ist, es gab ein Jahr oder anderthalb Jahre, in denen ich wirklich ziemlich einsam gewesen bin, und da war, das kann ich nicht anders sagen, meine Religiosität mein Zufluchtsort. Ich kann nicht erklären, woher das kam, es war da, seit ich Kind bin. Ich bin Christ, sicher nicht dogmatisch oder in irgendeiner Form missionarisch. Es ist meine persönliche Sache und meine persönliche Glaubenserfahrung und einfach dieses Wohlbefinden, wenn ich in Kirchen bin. Ich habe auch mal drei Wochen im Kloster gelebt, einfach so, um zu mir zu finden, und das sind halt alles Sachen, die mir viel gegeben haben, die mir auch heute noch viel Kraft geben.

Daniel

Wie war das in der Schule?

Schrecklich. Ich hab meine Schule gehasst, also, ich hab die Klasse gehasst, aber anscheinend den Unterricht nicht so sehr, dass es sich auf meine Noten niedergeschlagen hätte. Ich hab 'n gutes Abitur gemacht und hatte nie Probleme in der Schule, bis eben auf diesen Zeitraum, wo ich niemanden hatte – 11. Klasse, da wäre ich fast sitzen geblieben (lacht). Ich meine, wenn man seine Sexualität entdeckt und sie auch leben möchte, dann schaut man zunächst immer auf sich selbst, und es ist ganz klar, dass es bei Heteros, die sich in dem Alter auch in ihrer Sexualität erst entwickeln, kaum Augen und Ohren gibt für Andersdenkende oder anders leben Wollende als eben sie selbst. Sie selbst haben natürlich auch immer unter Gruppendruck oder Gruppenzwang unter ihresgleichen zusammengefunden und Erfahrungen ausgetauscht, und da blieb eben für mich nicht viel Raum. Ich habe damals auch Freundinnen gehabt, auch mit Frauen geschlafen, einfach, weil es alle machten. Obwohl ich meine erste Erfahrung mit einem Mann hatte, aber danach kehrte sich das dann erst einmal um, bis ich ungefähr 17 war – und dann war finito mit Frauen (lacht).

Du hast jetzt also gewissermaßen deinen Platz als schwuler Mann gefunden?

Also, ich bin mir über meine Rolle noch nicht so ganz sicher. Ich fühle mich natürlich als Mann, habe aber auch ganz klar 'ne feminine Seite in mir. Die wird aber oftmals von Männern als überproportional hoch angesehen. Und das ist was, was ich überhaupt nicht leiden kann, wenn ich aufgrund meiner femininen Seite als Frau gesehen werde, sprich: Die macht den Haushalt, die kann gut putzen, macht das Bett, macht mir Essen und kann sich bücken, wenn ich gerade mal Bock habe. Solche Leute kommen bei mir nicht mal über die Schwelle! Nur weil man feminine Anteile hat, heißt das noch lange nicht, dass man immer passiv ist, zum Beispiel. Das heißt auch lange noch nicht, dass man immer die Klappe halten muss, wenn

ein angeblicher Machomann den Mund aufmacht. Aber selbst in der Szene sind da ja die Rollenmuster oftmals ganz streng verteilt. Es gibt zum Beispiel auch sehr viele Männer, die sich immer mehr auf Hetero trimmen, um bloß nicht aufzufallen. Beim Sex gibt es auch keine eindeutige Rollenverteilung für mich, also, ich gehöre sicherlich nicht zu denen, die nur passiv oder nur aktiv sind. Ich finde, gerade auch in Beziehungen ist es unglaublich wichtig, dass man sich immer weiterentwickelt und dass man nicht stehen bleibt, auch beim Sex nicht, sondern sich immer neue Arten und Möglichkeiten ausdenkt, um weiterhin Spaß zu haben und weiterhin einen Nervenkitzel zu haben.

Was erhoffst du dir von deiner Zukunft?

Ich hoffe auf alle Fälle, dass sich für mich jetzt eine lange Beziehung entwickeln wird, einfach, weil ich jetzt gerade in den letzten Monaten erfahren habe, was Beziehung auch heißen kann: Geborgenheit und Nähe und Zärtlichkeit, Zuneigung, füreinander da sein und so weiter. Das sind Sachen, die ich nicht erlebe, wenn ich jemanden nur abschleppe, das ist qualitativ ein unglaublich großer Unterschied. Auch beim Sex, deshalb möchte ich das jetzt nicht mehr missen. Wie sich das entwickelt mit diesem Mann, das ist natürlich 'ne andere Frage, aber wir sind eigentlich schon ziemlich derb eingestiegen, sage ich mal, also, es ist keine Beziehung auf Distanz oder so 'ne Sache wie: Ich brauch meinen Abstand, oder: Wir sehen uns alle drei Tage mal. Ich kann ohne den nicht einschlafen, er ohne mich auch nicht; wir sehen uns jeden Tag, und wir teilen unseren Alltag.

Marco will

gleiche Rechte und mehr als Toleranz.
Marco wurde 1986 in Berlin-Mitte geboren
und ist dort auch aufgewachsen;
er wohnt noch bei seinen Eltern und hat
einen fünf Jahre jüngeren Bruder.
Seit sieben Monaten hat Marco eine Beziehung.
Derzeit wartet er auf einen Schulplatz,
um sein Fachabitur für Mediendesign zu machen.

Marco

Wann bist du darauf gekommen, dass du vielleicht schwul sein könntest?

Bei mir an der Schule gab's zwei Sozialpädagogen als Ansprechpartner, und da war ich recht oft, weil ich immer so das Gespräch zu erwachsenen Leuten gesucht habe. Ich weiß nicht, irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich für mein Alter damals ziemlich weit war. Mit meinen Klassenkameraden konnte ich weniger anfangen, ich hatte einfach keinen Bezug zu denen, die waren auf einer völlig anderen Wellenlänge. Und die Sozialpädagogen, die hat man halt nie wirklich als Sozialpädagogen gesehen, die waren ziemlich jung und immer per du mit uns, beste Freunde und so. Und die eine meinte dann so, ob es denn sein könnte, dass ich schwul wäre. Und da war ich erst mal ziemlich beleidigt und meinte: Nein, ist nicht so. Und dann hat es ein paar Tage für mich gedauert, dann habe ich halt festgestellt, dass es so Situationen gab in meinem Leben, da würde ich eigentlich schon sagen, dass es so ist. Und dann habe ich gesagt: Ja, ist so! Und habe mich gefreut.

Was für Situationen waren das denn zum Beispiel?

Na ja, da gab's gewisse Sachen, wo man dann irgendwie nicht so recht wusste – ich denk mal, wenn man zwölf ist oder noch jünger, dann ist man ja noch asexuell, dann weiß man noch nicht genau, wie es jetzt nun ist. Aber es gab so Sachen, wo ich nicht wusste, wie ich die deuten sollte. Also, ich war immer mit mehreren Mädchen zusammen, war jetzt nicht das Puppenkind, aber ich habe mich viel unterhalten, war relativ kreativ, hab ganz viel gezeichnet und so. Ich habe nicht das gemacht, was die typischen Jungs gemacht haben, auch nicht auf Bäumen rumklettern, auf die Straße spucken oder so was. Fußball spielen finde ich total abartig. Und als sie dann meinte, ob ich nicht schwul sein könnte, hat es bei mir plötzlich klick gemacht.

Nachdem du es für dich klar hattest – wie ging's dann weiter?

Dann hatte ich das Coming-out vor meinen Eltern. Also, ich wusste eigentlich, dass meine Eltern ziemlich tolerant sind, aber war mir nicht ganz so sicher, wie das mit meinem Vater ist. Und da habe ich mir gedacht, na, dann schreibe ich lieber erst mal einen Brief. Habe also meiner Mutter einen Brief geschrieben. Und dann kam sie am nächsten Tag zu mir und meinte: Warum hast du mir das denn nicht gesagt, das ist doch alles nicht so schlimm? Und dann knallte sie mir an den Kopf: Na ja, jetzt kriege ich zwar keine Enkelkinder, aber ich hab ja noch ein zweites Kind. Und wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Und dann war auch gut. Meine Eltern sind in der Hinsicht sehr offen und tolerant. Und für meinen Vater ist es auch o.k.

Und dann? Warst du erste Mal verliebt, oder hattest du einen Schwarm?

Eigentlich nicht. Also, es gab mal einen Typen in meiner Klasse, aber das war so die typische Klemmschwester, er hat relativ viel gebaggert, aber das war es dann schon. Meinen ersten Freund hatte ich – ist knapp ein Jahr her. Das war eigentlich ein reiner Reinfall, das war für mich eigentlich nur so Erfahrungen sammeln. In der Beziehung, in der ich mich jetzt befinde, bin ich deswegen ziemlich glücklich. weil, ich bin ein Mensch, der ziemlich konservativ ist, was Beziehung angeht. Also, man hört ja so, dass lange Beziehungen über viele Jahre bei Schwulen und Lesben ziemlich selten sind. Aber ich bin eigentlich so der Mensch, der das gerne haben möchte. Und der Partner, mit dem ich jetzt zusammen bin, der hat im Grunde genommen genau dieselbe Einstellung.

Du meinst jetzt mit konservativ, dass du eine monogame, treue Beziehung führst.

Ganz genau. Wir sind jetzt seit sieben Monaten zusammen. So, dass ich ihn halt liebe und er mich auch liebt – ja, weiß ich nicht, es ist so der Mensch, mit dem man sich vorstellt, ewig lang zusammenzubleiben.

Marco

Wir halten auch beide überhaupt nichts vom Fremdgehen; die Anatomie ist doch die gleiche, vielleicht noch ein anderes Gesicht. Ich glaube, dass wir da ziemlich aus der Rolle fallen in der schwulen Welt, also, dass wir das Gefühl haben, eigentlich passen wir nicht wirklich da rein. Eigentlich ist es ausgeschlossen, dass man trotzdem mal Sex mit 'nem anderen hat. Aber wenn es mal passiert, was wir eigentlich nicht wollen, dann hoffe ich, dass derjenige so klug ist und ein Kondom benutzt.

In der Beziehung benutzt ihr keine Kondome?

Am Anfang wohl, aber jetzt – es gibt halt diese Menschen, die haben diese Signale, wenn die ehrlich sind, sind die halt ehrlich, dann merkt man das denen auch an. Und da ich vorher halt nur mit Kondom Sex hatte – also mit dem vorigen Menschen –, wusste ich, dass ich immer aufgepasst hatte. Und mein früherer Partner hatte das auch immer so gemacht. Und mit Sebastian kann ich auch ganz offen darüber reden – das funktioniert halt nur bei absoluter Treue, und da haben wir beide das Gefühl, dass wir ewig lange zusammenbleiben, und wenn ich ewig sage, dann ist das eigentlich auch so. Und ich denke mal, bei uns läuft das sehr harmonisch; klar – wir haben zwar auch mal unsere Krisen, aber die bewältigen wir dann halt selber, und damit hat sich das. Und wir unternehmen halt auch relativ viel. Also, Sebastian wohnt nicht in Berlin, aber wir sehen uns jedes Wochenende, telefonieren jeden Tag, und wenn wir bei seinen oder meinen Eltern was zusammen machen, ist es eigentlich so, als ob wir praktisch zusammen in einer Wohnung leben. Also – wir kochen uns dann zusammen was, wir gehen ins Kino, ins Theater. Wenn man uns so beobachten würde, dann könnte man das Gefühl haben, dass wir schon ewig lang zusammen sind und dass wir unseren eigenen Haushalt führen. Das hat mal 'ne Freundin zu mir gesagt, dass sie das so empfindet. Und unser ganzer Freundeskreis empfindet das eigentlich so. Und in der Jugendgruppe, in der wir uns auch kennen gelernt haben, da werden wir beide auch schon als Ehepaar abgestempelt.

Das hört sich ja alles ziemlich rosarot an. Hast du auch negative Erfahrungen gemacht? Bist du zum Beispiel aufgrund deines Schwulseins schon mal blöd angemacht worden?
Ja, ich habe sogar schon ziemlich viel Gewalt erlebt. Ich bin irgendwie der typische Mensch, der so ein Schild vor sich her trägt: Kommt her, schlagt mich. Also, in der Schule ist öfter mal was passiert, ich hab's dann aber durchgestanden, weil, meine Freunde, die ich hatte, die haben mich unterstützt. Die haben mich einfach akzeptiert, und dann war gut. Also, uns ist eigentlich egal, wer wie rum ist, uns ist es egal, wer irgendwelche Vorlieben hat. Es interessiert eigentlich auch keinen, es ist nun mal so, und fertig. Ich habe aber mit meinem Partner schon erlebt, dass die Öffentlichkeit eigentlich noch ziemlich intolerant ist. Da gab's nämlich mal einen Überfall, da wurden wir im Bus zusammengeschlagen. Und wir sind dann zum Busfahrer und haben das gemeldet, aber der hat nichts getan. Und das endete damit, dass ich im Krankenhaus gelandet bin. Und jetzt läuft ein Verfahren gegen die Verkehrsbetriebe; den Schläger haben sie natürlich nicht mehr gefunden. Aber wir sind halt so, dass wir das dann auch leben, weil wir die gleiche Berechtigung haben wie andere Paare auch, z. B. Hand in Hand über die Straße zu laufen oder sich mal irgendwo zu küssen. Wir sehen einfach nicht ein, dass wir das nicht machen sollen.

Sebastian wünscht

sich, dass sein Freund bei Familienfesten dazugehört.
Die ersten sechs Jahre seines Lebens
hat Sebastian in Berlin-Wedding verbracht,
am Ende der ersten Klasse zog er mit seinen Eltern
in einen kleinen Ort in Brandenburg,
direkt an der Stadtgrenze zu Berlin.
Er geht in die neunte Klasse und will das
Abitur machen.

Sebastian

Wann hast du das erste Mal gedacht, dass du mehr auf Jungs stehst?

Also, ich muss sagen, es fing recht früh an bei mir, wenn ich das jetzt so im Vergleich zu anderen höre. Ich war in der fünften Klasse, also 11, 12 Jahre, da ging es denn so langsam los. Und als ich dann in die sechste Klasse kam, da wusste ich es schon genau, für mich persönlich. Ich hatte zwar auch mal eine Freundin. Das war aber mehr so 'ne Sandkastenbeziehung, so nach dem Motto: Mami und Papi haben sich auch lieb, deswegen muss ich jetzt auch 'ne Freundin haben. So ungefähr. Und am Anfang der achten Klasse, da hatte ich dann vor meinen Eltern das Coming-out, da war ich 14. Und ein halbes Jahr später bin ich dann auch in der Klasse offen damit umgegangen, weil's mir dann mittlerweile auch echt wichtig wurde, das auszuleben.

Wie war die Reaktion deiner Eltern, als du ihnen das erzählt hast?

Ja. Also, als Erstes habe ich es meiner Mutter erzählt, ich bin so mehr ein Mutterkind, meine Mutter war schon immer die Bezugsperson für mich. Und mein Vater hat's durch meine Mutter erfahren. Da gab es immer eine leichte Diskrepanz zwischen ihm und mir. Na ja, und so habe ich es halt meiner Mutter erzählt, und meine Mutter fing an zu weinen und hat wahrscheinlich erst mal eine Nacht geheult, weil ich ihr dann keine Enkelkinder geben kann. Aber mittlerweile geht sie damit sehr gut um. Nur mein Vater, der hat damit – der toleriert es schon, der akzeptiert es auch, nur, er kann damit nicht wirklich umgehen. Aber er würde niemals sagen, ich verstoße dich oder sonst was. Also, ich kann sagen, er liebt mich, aber er hasst diese eine Seite von mir. Gelegentlich, wenn ich mich abends zum Weggehen fertig mache – was äußerst selten ist, dass ich weggehe –, dann kommt schon so 'n Blick: Du willst doch nicht in diesem Outfit … – und so 'ne Sachen halt. Mein Vater hat es halt durch meine Mutter erfahren, und soweit ich das mitgekriegt habe, ist es ihm nicht leicht gefallen, mein Schwulsein zu akzeptieren.

Und wie lief das in deiner Klasse ab?
Bist du aufgestanden und hast gesagt: Hallo, ich bin schwul?
Nein. Es war immer schon so die Vermutung da. Also, ich kam in die Klasse, und dann wurde getuschelt: Guck mal, wie der sich bewegt, halt so Sticheleien. Bis ich dann irgendwann ausgerastet bin und gesagt habe: Bitte sehr, ich bin schwul! Und dann kam erst mal so: Ach nein, der verarscht uns, und solche Sachen, die waren plötzlich total fertig und überfordert mit der Situation.

Aber jetzt geht das besser?
Eigentlich ganz gut, zu meiner Überraschung. Von einigen kommt schon mal auf dem Schulhof ein Blick so nach dem Motto: Schwuchtel! Hört man auch schon mal. Aber ich kann sagen, ich hab einen starken Charakter und ein dickes Fell, wie meine Mutter öfters sagt.

Und hat mal ein Lehrer oder eine Lehrerin mit dir darüber gesprochen?
Also, ich weiß nicht, meine Lehrer? Ich weiß nicht, ob die das überhaupt mitkriegen. Die leben so in ihrer eigenen kleinen Welt.

Hast du denn jemanden in der Schule kennen gelernt?
Nee. Ich wusste es ja, seit ich 12 bin, und dann waren da halt diese ganzen zwei Jahre, in denen ich ohne Gleichgesinnte auskommen musste, da ich auch in so einem kleinen Kaff wohne. Und von da in die nächste größere Stadt rauszukommen, ist sowieso immer schon schwer. Aber ich hatte so einen Freundeskreis und auch meine lesbische Freundin dann kennen gelernt. Und mit der bin ich dann öfter freizeitmäßig in den Tiergarten gegangen in den Sommerferien, und da habe ich halt immer so nach Männern geschaut. Und irgendwann sagte ich mal zu meiner Freundin: Guck mal, der sieht aber gut aus. Und das hat der

mitgekriegt. Plötzlich dreht der sich um, nimmt seine Sonnenbrille herunter und guckt mich so an – und lächelt. Ach du meine Güte, da war ich leicht am Hyperventilieren! Und dann sind wir uns im Laufe des Tages mehrmals wieder über den Weg gelaufen, und ich wusste nicht, ist das jetzt Zufall oder Absicht? Und meiner Freundin hat es irgendwann gereicht, die hat gesagt: Weißt du was? Ich spreche den jetzt mal an. Und dann haben wir ihn angesprochen, und ich hab ihm meine Nummer gegeben. Irgendwann hat er mir 'ne SMS geschrieben. Dummerweise war erster April, und ich dachte noch, April, April … Aber ich hab ihm übers Internet zurückgeschrieben, dann ging das so 'ne Weile hin und her, und dann hat man sich mal getroffen, und dann ging es immer so weiter. Wir haben uns immer an neutralen Plätzen getroffen, was mir sehr wichtig war, und haben uns viel erzählt. Und dann hatte er mal 'ne Flasche Sekt mitgebracht und so – war echt schön. Beim zweiten Mal ging es dann mit Küssen los. War natürlich alles von ihm aus. Und irgendwann haben wir dann mal Sex gehabt, in freier Natur. War aber Safer Sex. Auch danach immer. Da haben wir auch großen Wert drauf gelegt, er ganz besonders. Er hat immer gesagt, Junge, Mensch, denk bloß immer daran, das ist das Wichtigste überhaupt.

Wart ihr ein Paar, hast du das so empfunden?

Nein, es war auch von vorneherein, von seiner Seite aus und von meiner Seite auch, so ein bisschen eine Zweckbeziehung. Das war nicht emotional oder so, das war so wie Freunde, die ab und zu Sex miteinander haben. Wir haben uns dann irgendwann getrennt, im Guten. Er hatte auch immer schon so angedeutet, falls er jemanden finden sollte, dass ich dann nicht sauer sein soll, und von daher hab ich mir das schon gedacht. Außerdem war der zwanzig Jahre älter.

Wie ging's dann weiter, so männermäßig?

Ich war erst mal ein halbes Jahr Single und hab auch nicht sonderlich gesucht oder so. Ich war auch öfter im Internet, und da habe ich mich schon ein bisschen gewundert, als ich gemerkt habe, was die sich da geschrieben haben, und dann noch diese ganzen pornografischen Sachen, das hat mich regelrecht abgestoßen. Ich hatte gehofft, dort jemanden zu finden, mit dem man normal reden kann übers Internet, was weiß ich, so Konversation, einfach so. Aber der Freund da aus dem Tiergarten hat mir den Tipp gegeben, auf dem schwul-lesbischen Straßenfest mal beim Stand von Mann-o-Meter vorbeizuschauen. Und da habe ich ein Kärtchen in die Hand gedrückt bekommen und später im Internet geguckt, was die so machen, dachte, mmh, klingt ja nett, und dann bin ich zu der Jugendgruppe hin. Und da habe ich auch meinen Freund Marco kennen gelernt; am 13. sind wir sieben Monate zusammen.

04 S 70

Und eure Beziehung läuft gut?

Ja, sehr glücklich. Unsere Eltern haben sich auch schon kennen gelernt. Marcos Familie geht öfter in die Sauna, und da haben sie mich mal mitgenommen. Das habe ich meinen Eltern erzählt, total schön, kommt doch mal mit, und die sind mit dahin gegangen, und da haben die sich halt kennen gelernt. Familienfeste feiern wir noch nicht zusammen, aber ich denke, dass es irgendwann schon so weit sein wird. Mein Papa hat ein Bistro, und da war der Vater von meinem, äh, Mann auch schon mal. Und so weit, denke ich mal, verstehen die sich auch ganz gut. Nur mein Freund versteht sich nicht so gut mit meinem Vater, aber das kann ich gut verstehen – ich habe ja auch Probleme mit ihm …

Andy will

was Ganzes, nichts Halbes.
Bis zur Wende in Ost-Berlin aufgewachsen,
dann mit der Familie nach West-Berlin gezogen,
lebt Andy seit knapp vier Jahren alleine.
Er hat zwei Geschwister, einen Bruder und eine Schwester.
Andy geht auf eine Fachoberschule für Sozialwesen;
nach dem Fachabitur möchte er studieren,
vielleicht Sozialwesen oder Psychologie.

Andy

Würdest du sagen, du hattest eine glückliche Kindheit?

Nee, das nun nicht. Also, da gab's zu viele Probleme, vor allem, weil ich immer das Gefühl hatte, sozial irgendwie isoliert zu leben. Ich kam mir immer ein bisschen anders vor als die anderen um mich rum, schon in früher Kindheit. Und klar, wenn man merkt, man ist anders, dann hat man es auch schwieriger, an andere Menschen heranzutreten und sich mit denen auszutauschen und gerade in der Pubertät auch über Sexualität zu reden – war mehr als selten. Und wenn, dann hat man es irgendwie verschleiert, dass es heterosexuell geklungen hat.

Aber du wusstest, dass du eher auf Jungs stehst?

Also, bei mir war das immer so ein Mischmasch gewesen. Ich hatte gerade in der früheren Pubertätszeit auch großes Interesse an Mädchen und habe, bis ich 17 war, anderthalb Jahre eine Beziehung mit einer Frau geführt, mit allem Drum und Dran. Aber das hat sich im Laufe der Zeit immer mehr geändert. Ich hab immer mehr mein Interesse in Richtung Homosexualität weiterentwickelt, und das Heterosexuelle ist immer kleiner geworden.

Und dann kamst du irgendwann an den Punkt, es anderen zu sagen?

Es wurde damals ein großes Problem, als ich meinen ersten Freund hatte, und ich musste unbedingt mit jemandem drüber reden. Und ich wusste nicht, mit wem. Also blieb eigentlich im Endeffekt nur meine beste Freundin übrig, weil ich schon ansatzweise in der Vergangenheit angedeutet hatte, dass ich mich eventuell nicht für Mädchen interessiere. Und dann habe ich ihr es erzählt. Sie hat es mit total großem Verständnis aufgenommen, sie hatte das schon 'ne ganze Zeit lang geahnt. Aber wenn ich mich bei meinen Leuten geoutet habe, hab ich mich immer rangetastet, so mit kleinen Rollenspielen: Was wäre wenn?, und:

Wie würdest du reagieren? Ich habe das alles ein bisschen verpackt. So ist es ziemlich ungefährlich, weil ich jederzeit auch die Möglichkeit hatte, aus der Sache zurückzutreten.

Kannst du dich noch erinnern, wann du das erste Mal in einen Mann verliebt warst?

Also, meine erste frühkindliche Erfahrung, die war mit sieben (lacht). Da kann man, glaube ich, zwar noch nicht von diesem klassischen Verliebtsein sprechen, aber es hat mich damals jemand doch schon sehr beeindruckt. Die erste Liebe kam dann so in der Pubertätszeit, ich glaube, mit 14. Dann sind's meistens Klassenkameraden. Das hat aber gewechselt; an einem Tag fand ich den einen interessant, dann einen anderen, und dann hat sich das verlängert und ist im Laufe der Zeit immer langfristiger geworden. Das waren zwar immer nur Schwärmereien, aber ich fand interessant, dass da bei unwahrscheinlich vielen heterosexuellen Mitschülern in der Pubertätszeit sozusagen homoerotische Impulse auftraten, wo ich gedacht habe, jetzt würden sie gerne, aber ihre eigene moralische Einstellung blockierte dann ihr Verlangen.

Und wann kam dein erstes Mal mit einem Mann?

Es verging erst mal ein bisschen Zeit, bis ich mich von meiner damaligen Beziehung mit dem Mädchen erholt hatte, sozusagen. Also, wo ich mich dann umorientieren wollte und erst mal ein bisschen für mich sein wollte. Und dann habe ich jemanden kennen gelernt, das war so mit 18, 19. Ich war auch ziemlich verliebt, aber das war eigentlich 'ne unglückliche Liebe, weil, im Endeffekt ist in kürzester Zeit herausgekommen, dass wir nicht wirklich zueinander passen. Die Interessen waren einfach total unterschiedlich. Während ich schon Ausschau nach 'ner Art klassischen Beziehung gehalten hab, schienen bei ihm ganz andere Sachen 'ne Rolle zu spielen. Er war jemand, der sehr promisk lebte, also von Treue oder Monogamie konnte man da überhaupt nicht sprechen. Was sozusagen für mich 'ne Verletzung der Intimität einer Beziehung

ist. Damals war ich natürlich noch nicht so offensiv, dass ich ihn gleich damit konfrontiert hab. Ich hab versucht, das erst mal zu verarbeiten, aber nach heutigen Maßstäben, also – deswegen war die Sache dann auch, glaube ich, nach zwei Monaten schon wieder vorbei. Ich bin generell nicht so ein Fan von Promiskuität. Ich meine, jeder kann machen, was er will, aber bitte nicht mit mir! Da bin ich vielleicht ein bisschen konservativ, aber so 'ne schöne integrative Beziehung, das stelle ich mir wesentlich erfüllender vor. Ich hatte ja auch Phasen, wo ich nicht auf der Suche nach einer Beziehung war und unterschiedliche Sexualpartner hatte. Ich wollt's halt mal ausprobieren, man entdeckt sich dabei ja auch selber, aber das war halt, keine Ahnung, unter Alkoholeinfluss, also das war irgendwie nichts Ganzes und nichts Halbes, das fand ich nicht so prickelnd. Ich denk mal, ich war schon immer ein Beziehungsmensch. Eigentlich habe ich immer gerne jemand an meiner Seite, wo ich weiß, auf den kann ich mich verlassen, der ist für mich da, wenn ich ihn brauche.

So wie jetzt mit deinem Freund.
Genau.

Erzähl doch mal – wie habt ihr euch kennen gelernt?
In 'nem Club. Zuerst war gar nicht klar, dass es was Längeres wird. Obwohl ich schon ziemlich zu Anfang die Schmetterlinge im Bauch hatte. Und dann hat man sich halt getroffen, mal zum Essen, mal so, und so weiter und so fort, und dann hat sich das halt zu der Beziehung, wie es jetzt ist, entwickelt. Und es ist halt für mich wahnsinnig erfüllend. Er gibt mir unwahrscheinlich viel Kraft und Stabilität, also genau das, was ich mir eigentlich immer vorgestellt habe. Dementsprechend versuche ich natürlich, das Gleiche auch für ihn zu tun, also für ihn eine erfüllende Beziehung zu bieten, und das ist sehr schön. Also, wenn es so weiter-

geht wie jetzt, dann Halleluja (lacht). Dass man auch den Alltag miteinander arrangieren kann, dass man sich nicht nur mal trifft, wenn man betrunken ist, oder am Wochenende auf Partys. Dass immer jemand da ist, wenn man mal jemanden zum Reden braucht und so – das ist schon sehr schön. Wir haben aber getrennte Wohnungen; ich bin schon der, der gerne alleine lebt, ich glaube, das könnte ich mir zurzeit nicht anders vorstellen. Ich genieße das, wenn man so ein bisschen Abstand hat ein paar Tage, dann ist es auch wieder prickelnd, weil sich ja dann im Körper wieder was aufbaut, diese Sehnsucht.

War in deiner Probierphase Safer Sex ein Thema für dich? Hast du dich da schlau gemacht?

Nee, ich glaub, ich hab das eher übers Fernsehen mitgekriegt, irgendwelche Liebe-Sünde-Geschichten oder so was, keine Ahnung. Und dann die Eltern, ja. Also mein Vater, gut, da war es immer schwierig, aber meine Mutter war da wahnsinnig offen, und die hat mir das erklärt. Was den schwulen Sex angeht, wo da die Ansteckungsgefahren sind, das habe ich erst im Laufe der Zeit erfahren, wo ich dann so meine ersten sexuellen Kontakte hatte. Also, da ist man doch relativ unaufgeklärt an die ganze Sache rangegangen. Man war halt damals doch relativ hormongesteuert, Alkohol war oft auch im Spiel, und ich hab nicht unbedingt explizit daran gedacht. Und es gab dann so Situationen, so was würde ich nach heutigen Maßstäben nicht mehr machen. Was mich im Nachhinein natürlich schockt. Weil, das ist ja nicht gerade der richtige Weg, erst die Kontakte zu haben und dann überhaupt erst mal darüber aufgeklärt zu sein, was passieren kann. Aber das ging dann relativ schnell, und da ich keine selbstzerstörerischen Tendenzen habe, wurde es schon sehr schnell für mich sehr wichtig, dass ich darauf achte, dass man halt nicht in irgendeiner Form gefährdet wird.

Und wie macht ihr das in eurer Beziehung?

Das bleibt generell bei mir Safer Sex. Ich hab das Kondom an sich auch schon als notwendiges Utensil beim Sex sozusagen für mich integriert. Ich fühl mich dann einfach sicherer. Es kann ja immer mal passieren, auch wenn es noch so wunderbar läuft, dass der Freund mal zwischendurch oder man selbst … Und überhaupt, man kennt die Vorgeschichte ja nicht, und ich würde ihn jetzt nicht zum Aidstest bewegen oder so. Nee, also, ich lass es bei der verhüteten Geschichte. Das ist für mich auch, und da bin ich sehr egoistisch, ein Kriterium. Wenn ich einen Freund hätte, der sagt: Ach, lass doch, da müsste ich sagen: Entweder – oder. Ansonsten: Wiedersehen (lacht). Aber für meinen Freund ist das überhaupt kein Problem.

Noch mal zurück zu deinem Coming-out.
Du hast es zuerst dieser Freundin erzählt, und die Reaktion war positiv.
Wem hast du es dann noch erzählt?

Also, es gab Einzelne, denen ich es dann irgendwann erzählt habe. Aber ich bin nicht zu jedem hingegangen und habe gesagt: Du, ich bin schwul, weil ich finde, dass ich damit nicht jedem auf den Nerv gehen muss. Klar, irgendwann hat es die Klasse erfahren, weil das natürlich die Runde machte, und die Reaktionen waren durchweg positiv. Aber bei gewissen Menschen – also jetzt nicht in meiner Klasse, sondern im sozialen Umfeld – hat das die Konstellation verändert. Die tun zwar so, also würden sie es voll und ganz akzeptieren, aber irgendwo merkt man, dass sich das Verhältnis zu ihnen schon verändert. Das geht irgendwie schleichend. Plötzlich versuchen die, einen zu meiden, manchmal sogar Berührungskontakte; das sind die Männer, Frauen eher nicht. Man hat ja auch bei vielen Heterosexuellen das Gefühl, dass bei denen schon immer auch irgendwelche homoerotischen Impulse eine Rolle spielen, aber dass sie totale Angst davor haben und damit einfach nicht umgehen können.

Und wie war die Reaktion deiner Eltern?

Also, mein Vater weiß es offiziell bis heute noch nicht, inoffiziell schon. Meine Mutter, die hat es ziemlich gut aufgenommen. Also, wir hatten ein paar Wein getrunken, das weiß ich noch wie heute, und da habe ich es ihr erzählt. Und erst konnte sie es überhaupt nicht glauben, weil – also, man hat ja so stereotypische Ansichten von Homosexuellen, die müssen immer irgendwie weiblich auftreten oder so, aber das war bei mir nie der Fall. Es ist bei mir auch nie der Verdacht aufgekommen, teilweise, weil ich auch 'ne Freundin hatte und so weiter und so fort. Aber sie hat's wirklich gut aufgenommen. Und mittlerweile ist sie sogar irgendwie stolz auf mich, weil es mich ja irgendwie auch zu was anderem macht, und jeder, der darüber was Negatives sagt, der kriegt richtig Ärger mit ihr. Wie es mein Vater aufnehmen wird, wenn ich es ihm mal offiziell sage, das weiß ich nicht, aber er hat schon mehrmals mit meinem Bruder drüber gesprochen, und ihm ist es schon so gut wie klar. Mein Bruder hat zuerst gesagt, redet selbst drüber, aber irgendwann hat er dann gesagt, ja, es ist so. Aber ich sehe da auch momentan gar keinen Bedarf, weil, es würde für mich ja irgendwie im Verhältnis nichts ändern, und solange ich nicht mit meinem Freund zusammenziehe oder sich irgendwas in meinem Leben ändert, weiß ich nicht. Ich kann's mir jetzt momentan unter den derzeitigen Bedingungen nicht vorstellen.

Und mit deinem Bruder ist das kein Problem?

Überhaupt nicht. Er fand es halt sehr spannend. Zu Anfang war er etwas geschockt, weil er es auch nicht von mir erfahren hat, sondern von meiner Mutter, und er nicht mit mir darüber reden konnte, weil ich erst mal nicht da war. Aber jetzt im Endeffekt ist es für ihn auch völlig normal, und unser Verhältnis ist eigentlich dadurch sogar besser geworden. Mein Bruder sagte einmal zu mir, dass es Zeiten gab, da konnte er mich einfach nicht verstehen, und seitdem er es weiß, weiß er halt, woran es manchmal gelegen hat.

OBERSCHULE

Mathias will

das Sexuelle langsam angehen.
Er hat noch einen jüngeren Bruder und wohnt,
seit er sieben Jahre alt ist,
mit seiner Familie in Berlin-Adlershof.
Nach dem Abitur konnte er gleich mit dem Studium beginnen,
weil er aufgrund von Allergien
weder Wehr- noch Zivildienst leisten musste.

Mathias

Wann hattest du das erste Mal die Idee, dass du eher auf Männer oder Jungs stehst?
Wenn ich mich jetzt so zurückerinnere – also, das war mir damals nicht bewusst, aber als ich so 14 war, habe ich im Spanienurlaub einem anderen Jungen hinterhergeguckt (lacht). Mit 16 kam es aber erst so ins Bewusstsein. Allerdings, was dann passiert ist, ist nicht unbedingt schön und hat mein Leben ganz schön beeinflusst. Also, ich fuhr mit ein paar Leuten in der U-Bahn und muss halt irgendjemanden angestarrt haben, was mir überhaupt nicht bewusst war. Und plötzlich stand da ein Mädchen vor mir und meinte: Ey, was soll denn der Scheiß, bist du schwul oder was? Da war ich erst mal völlig baff. Und das Mädchen ist dann ausgestiegen. Ich weiß nicht, aber wahrscheinlich habe ich ihren Freund angestarrt (lacht). Das war so ein Moment, wo es mir zwangsläufig aufgedrückt wurde. Und das Ergebnis war, dass ich das nicht wahrhaben wollte. Ich habe es dann ungefähr sechs Jahre erfolgreich verdrängt. Bis vor kurzem, wo so langsam die Gedanken wieder hochkamen und wo ich mir dann mehr Gedanken drüber gemacht habe. Und dann habe ich mir gesagt, irgendwie kann es so nicht weitergehen. Ich war eher gefühlskalt gegenüber allen anderen, hatte kaum Freundschaften. Und daran habe ich jetzt immer noch zu knabbern.

Du warst ja nicht alleine in der U-Bahn. Wie haben denn deine Leute reagiert?
Die haben erst mal völlig ungläubig geguckt und haben das eigentlich auch nicht geglaubt, also von daher war das nicht so dramatisch. In der Schule, also jetzt mit 19, 20 irgendwie, hatte ich schon in gewisser Weise den Ruf weg, Matze ist schwul. Ich hab da aber nichts drauf gegeben und das halt, weil ich es mir selber nicht eingestehen konnte, abgeblockt. Es war natürlich immer im Unterbewusstsein da. Das war auch der Grund, dass ich mich zu niemandem groß öffnen konnte. Ich mein', da lebt man schon in Berlin und hat eigentlich alle Möglichkeiten, und trotzdem hat sich das dann so ergeben. Ich war ziemlich isoliert, aber ich war eigentlich sowieso immer ein Einzelgänger.

Und deine Eltern, haben die mal was gesagt?

Die haben sich halt immer gedacht, vielleicht hat er noch nicht die Richtige gefunden, so in der Art; das habe ich zumindest gedacht. Geoutet habe ich mich erst vor knapp zwei Monaten. Ich habe mir wahnsinnig viel Gedanken gemacht, hab im Internet so verschiedene Informationsquellen angezapft, vor allem dbna.de. Meine Mutter hatte auch bemerkt, dass mich irgendwas beschäftigt. Dann hat meine Kusine uns allen mitgeteilt, dass sie ein Kind bekommt. Und das hat mich ziemlich bedrückt, weil ich dachte, o.k., du wirst wahrscheinlich nie Kinder haben. Das bekam auch meine Mutter mit, und sie fragte wieder, was denn los sei. Und ich habe ihr gesagt, da ist was, aber das kann ich dir noch nicht erzählen. Und das hat sie dann noch mehr beschäftigt. Sie hat sich wahnsinnige Sorgen gemacht. Ich konnte ihr es aber noch nicht sagen.

Du konntest mit niemandem darüber reden?

Ich habe mich in der Zeit sehr intensiv mit dem Forum von dbna.de beschäftigt, mich da angemeldet und einen Beitrag geschrieben, weil ich dachte, so kann das alles nicht weitergehen. Ich kam dann auch recht schnell mit ein paar Leuten in Kontakt, habe also gechattet mit denen, und die haben mir Mut gemacht, und das Ganze hat mir wahnsinnig geholfen. Die Leute dort haben mir auch den Tipp gegeben, mich an so 'ne Beratungsstelle wie lambda zu wenden. Und dann habe ich mich halt auch durch den Zuspruch überwunden, mal persönlich hinzugehen. Also, ich meine, das ist ja immer was anderes, als per E-Mail oder anzurufen – da persönlich hinzugehen.

05 S.78

Und wie lief das dann ab?

Ich hab zuerst ein kurzes Beratungsgespräch gehabt und da gleich mit jemandem gesprochen, der diese Jugendgruppe bei lambda leitet, und der meinte halt, ich sollte einfach mal vorbeikommen, wenn ich Lust habe. Und dann bin ich gleich das Wochenende drauf mit hingegangen, auch wenn mir erst mal mächtig der Magen rumorte. Na ja, und das war in gewisser Weise erschreckend, wie die Leute doch schon sehr offen damit umgingen. Ich war ja Neuzugang und zweitens jemand, der damit noch nicht wirklich 100%ig klarkommt. Und an dem Abend kam auch gleich der nächste Schritt auf mich zu, ich wurde von denen mehr oder weniger überredet, das erste Mal in die Szene mitzukommen. Also, das war ganz schön heftig, alles so schnell (lacht). Gut, und dann war ich halt an dem Abend gleich das erste Mal im SchwuZ.

Und das war wie eine neue Welt für dich.

Ja, also auf jeden Fall sehr gewöhnungsbedürftig. Aber irgendwie, nach 'ner gewissen Zeit, kam's mir doch relativ normal vor. Es war halt dieses überraschende Moment. Und der Abend war auch ganz o.k., bis auf – na ja, dass gleich zwei Leute aus der Gruppe versucht haben, mich anzubaggern (lacht), das war ein bisschen heftig. Und am Tag drauf, am Sonntag, kam dann gleich der nächste Hammer. Da hat das Outing stattgefunden. An dem Tag habe ich mir viele Gedanken gemacht, weil die Erlebnisse ja doch zum Nachdenken angeregt haben. Und nach dem Abendbrot sind mein Bruder und mein Vati schon mal verschwunden, und meine Mutter war halt noch da, und die war völlig fertig, weil sie sich halt wahnsinnig viele Sorgen gemacht hat, was nun ist. Und das hat sie dann irgendwie nicht mehr ausgehalten und fing an zu weinen, wollte endlich wissen, was los ist, und ich konnte mich dann auch nicht mehr halten, und dann habe ich es ihr gesagt. Und das war dann auf jeden Fall erst mal ein Schock für sie, sie fiel da wirklich aus allen Wolken und sagte, dass sie darüber gar nichts weiß und sich damit nie groß beschäftigt hat.

Hat dein Vater es dann auch erfahren?

Ja, später kam mein Vati auch noch in die Küche und hat das dann auch gleich erfahren. Und er hat ganz, ganz gefasst reagiert. Also, es war sehr, sehr ruhig, ich hätte gedacht, dass irgendwie mehr passiert. Aber ich denk, innerlich wird da auf jeden Fall schon 'ne ganze Menge passiert sein. Da wird sicherlich irgendwo 'ne Welt zusammengebrochen sein, die Vorstellung, wie die Zukunft ablaufen soll, so was in der Art. Und sie haben beide rausgebracht, dass sie es nicht wahrhaben wollen und nicht wirklich glauben, und ich hatte dann auch ein paar Schwierigkeiten, das zu erklären. Die große Frage war: Woher willst du das wissen? Du hast noch keine Erfahrung gehabt, weder in der einen noch in der anderen Richtung. Na, wir sind dann ins Wohnzimmer gegangen und haben versucht, darüber zu reden, aber dann war es erst mal gut (lacht). Ich glaube, das mussten sie erst mal verdauen, in gewisser Weise. Und ich bin dann am Montag hin und habe meiner Mutter diese Broschüre „Heterosexuell? Homosexuell?" *besorgt. Nach 'ner gewissen Zeit hat sie dann auch gesagt, dass ihr das auf jeden Fall geholfen hat. Und im Moment reden wir allgemein nicht viel darüber. Meine Mutter meinte vor kurzem, sie kann es immer noch nicht richtig verstehen, weil, sie hat halt in gewisser Weise Angst. Um meine Zukunft, einerseits beruflich, andrerseits, weil es ja einige Menschen gibt, die Schwule nicht gerade besonders lieben.*

07 S 78

Dein Coming-out ist ja noch nicht lange her.
Hast du seitdem erste sexuelle Erfahrungen gemacht?

Nein, leider nicht. Und ich will das auch langsam angehen. Der eine aus der Gruppe fing zwar schon mal an, mich zu streicheln, und ich muss zugeben, es war nicht unangenehm. Aber ich hab ihm dann auch gesagt, dass das alles etwas zu viel ist, und ich hatte mir auch vorher fest vorgenommen, da passiert nichts – das muss ja auch nicht sein.

HDMI

Stefan wünscht

sich zwei Adoptivkinder.
Geboren in einem Ort östlich von Berlin,
zog Stefan im Alter von zwei Jahren mit seiner Mutter
in die damalige Hauptstadt der DDR;
seinen Vater hat er nie kennen gelernt.
Seine Mutter heiratete zu dieser Zeit ihren zweiten Mann;
aus dieser Ehe stammt Stefans drei Jahre jüngere Halbschwester.
Zurzeit wohnt Stefan noch bei seiner Mutter
und ihrem jetzigen Lebensgefährten,
mit dem sie seit acht Jahren zusammen ist.
Stefan hat das Fachabitur gemacht und
wartet auf den Beginn seines Sozialpädagogik-Studiums;
seit einem dreiviertel Jahr hat er einen Freund.

Stefan

Wie hast du gemerkt, dass du vielleicht schwul sein könntest?

So mit 14, 15 wurde mir das richtig bewusst. Ich mein', das sieht man auch ein bisschen, dass ich schwul bin. Ich habe auch nicht gerne Fußball gespielt, ich konnte überhaupt nicht werfen, also, im Ballsport war ich absolut schlecht. Und die Bewegungen hatte ich irgendwie schon immer drauf. Und da kam halt im Gespräch mal so scherzhaft: Du bist schwul. Und da hab ich mir halt gesagt, ja, stimmt. Das hab ich mit mir selber klar gemacht, habe mit keinem drüber geredet in der Zeit. Irgendwie hatte ich in der Zeit das Gefühl, dass ich ganz alleine auf der Welt bin. Und da habe ich auch mal einen Brief an die Bravo geschrieben, wo die mir dann auch Adressen gegeben haben, was man sich angucken kann, Internetseiten, Buchläden, all so was. Und dann bin ich mit 16 zu einer Coming-out-Gruppe gegangen, das war 'ne geschlossene Gruppe, wir waren insgesamt 18 Mann. Und da haben wir uns dann jeden Donnerstag getroffen und halt so alles Mögliche besprochen, vom Flirttraining über „Woher kommt Homosexualität?" und einfach alles. Also, ich mein', die Gruppe war eigentlich auch bloß dazu da, um zu sehen, dass es auch noch andere gibt und dass man halt so ein bisschen Selbstbewusstsein aufbaut und einfach auch Kontakt zu anderen Schwulen bekommt. Und dazu war sie eigentlich ganz gut. Und da musste ich halt meiner Mutter erklären, warum ich Donnerstagabends immer weg bin. Und dann habe ich ihr es einfach erzählt, dass ich da in eine Coming-out-Gruppe gehe.

Und was hat sie gesagt?

Sie hat mir jetzt keine Vorwürfe gemacht, aber, na ja, sie war schon enttäuscht, sagen wir mal so, auch weil sie halt keine Enkel von mir erwarten kann. Also, ich denk mal, das ganz Normale. Hätte sie jetzt gesagt, dass sie damit gar kein Problem hat, hätte sie, glaube ich, gelogen. Das Verhältnis hat sich dadurch jetzt nicht verbessert oder verschlechtert, dadurch ist nichts anders geworden. Nur meine Schwester, die hatte

am Anfang ein bisschen ein Problem damit. Aber das liegt vielleicht auch an ihrem Vater, meinem Stiefvater. Der ist richtig psychisch krank, nimmt Tabletten und so, und er hat halt meine Schwester vorgezogen und mich untergebuttert und so seine täglichen Aggressionen an mir ausgelassen und mich geschlagen. Aber da habe ich mir gesagt, wenn sie ein Problem damit hat, dann hat sie halt eins damit, und das ist mir dann egal. Und auch der Lebensgefährte meiner Mutter hat ein Problem damit, aber damit muss ich mich gar nicht befassen, weil meine Mutter von vornherein gesagt hat, dass wir sozusagen über ihm stehen. Also, wenn er ein Problem damit hat und mich jetzt irgendwie fertig machen will, dann kann er gehen.

Und wie lief das mit deinen Freunden und in der Schule?

Nach dem Coming-out hatte ich Glück, weil ich ziemlich gute Freunde gefunden hatte in der Schule. Und die haben das jetzt nicht überdramatisiert, sondern mich einfach so genommen – also, ich war jetzt nicht immer sozusagen „mein schwuler Freund", sondern einfach nur Stefan. Und das Schwulsein hat einfach irgendwie dazu gehört, so ganz normal halt, und so habe ich auch ziemlich viel Selbstbewusstsein bekommen.

Es hat sich niemand von dir abgewandt, nur weil du schwul bist.

Nee. Also, die Leute, die ich sowieso nicht leiden konnte, die haben natürlich gesagt, dass sie das nicht toll finden, aber das war mir wurst. Weil – die kann ich ja eh nicht leiden. Es hätte mich schon getroffen, wenn's 'ne gute Freundin gewesen wär, die gesagt hätte, mein Gott, ich rede jetzt kein Wort mehr mit dir. Aber das war nicht. Ich war zwar mal bei 'nem Freund auf der Geburtstagsfeier, und da waren auch welche, die echt Nazis waren und halt ein Problem damit hatten, und da meinte einer auch „Schwule Sau, verpiss dich hier!", aber da bin ich einfach gegangen. Das musste ich mir echt nicht geben. Ich bin ja auch kein Weltveränderer, der ihnen zeigen muss, wie cool Schwule sind und dass sie jetzt ganz tolerant sein müssen.

Stefan

Wann warst du das erste Mal richtig in einen Jungen verliebt?

08 S. 78 *Ich habe mal in der AHA jemanden kennen gelernt, aber das war eher verknallt – mit 17 ungefähr. Das hat auch nicht lange gedauert, wir waren ungefähr zwei Wochen zusammen. Das würde ich jetzt auch nie Beziehung nennen, das war echt bloß so zwei Wochen ausprobieren, und dann haben wir halt beide gemerkt, dass das nicht geht. Jetzt sind wir ziemlich gute Freunde. Und jetzt habe ich halt vor 'nem dreiviertel Jahr meinen jetzigen Freund kennen gelernt, am Tag der Jugendweihe meiner Schwester. Da bin ich abends noch weggegangen, und da haben wir uns wiedergesehen in einem Club, und dann sind wir so zusammengekommen. Zwischendurch hatte ich so 'ne Probierphase, bin auf Partys und in Clubs gegangen. Da gab's, na ja, Affären und Liebeleien, also nichts Ernstes, nichts, wo ich sagen würde, das wäre jetzt wichtig gewesen.*

Hast du in dieser Probierphase auch mal Orte für schnellen Sex aufgesucht oder im Internet jemanden kennen gelernt?

Ja, übers Internet hatte ich zweimal jemanden kennen gelernt, aber das war ziemlich enttäuschend. Man hat ja die Fotos gesehen und sich die Menschen dann vorgestellt, aber die, die man dann getroffen hat, waren irgendwie ganz anders. Das waren halt komische Erfahrungen, und jetzt weiß ich, dass das nichts für mich ist, und dann lass ich das einfach. Und so schneller Sex? Ich hab mal das Buch „Gemischte
09 S. 78 *Gefühle" von Joachim Braun gelesen, das ist so ein Aufklärungsbuch, wo über Heterosexualität und die ganze Entwicklung und schwule Liebe und lesbische Liebe und Transsexualität alles drinsteht. Und da*
10 S. 78 *hatte ich auch was über den Tiergarten gelesen, und dann dachte ich, dann gehe ich da mal hin. Aber das fand ich alles so abschreckend, dass ich da einfach bloß durchgelaufen bin und so dachte: Mein Gott,*

bloß schnell weg. Hat mich alles sehr abgeschreckt, dieses Gierige, dieses Aufdringliche – also so diese ganze Atmosphäre, die da war, die hat mir überhaupt nicht gefallen.

Und mit deinem Partner: Hast du eine treue Beziehung oder eine offene?
Also bis jetzt – wir haben zwar ausgemacht, dass wir es könnten, aber bis jetzt haben wir es nicht genutzt.

Ihr wollt zusammen in die Rente gehen?
(Lacht) Na ja, wenn ich jetzt davon ausgehe, dass ich mit ihm unbedingt in Rente gehen möchte, das wär' ja so auf Zwang, also ich mein', so lange, wie es dauert, so lange dauert's halt, und wenn's dann nicht mehr geht, dann geht's nicht mehr. Also, ich kann mir jetzt nicht vorstellen, wie es in zwei Jahren ist oder in einem Jahr. Das lasse ich einfach auf mich zukommen. Da plane ich gar nicht so weit, das ist echt zu viel für mich.

Und was wünscht du dir für die Zukunft, für deinen schwulen Lebensweg? Hast Du da einen Traum oder eine Vorstellung?
Ich könnte mir vorstellen, dass ich irgendwann mal zwei Kinder adoptiere, da muss auch jetzt kein Partner dazu da sein; nur so, dass ich zwei Kinder hab.

Infos Bücher Adressen

Coming-out-Geschichten und -Romane

Marion D. Bauer (Hg.): Am I blue?
Ravensburger Buchverlag 2000; Taschenbuch, 255 Seiten, 6,50 Euro (ISBN: 3473581259)
Marion D. Bauer, einer mehrfach ausgezeichneten amerikanische Jugendbuchautorin, gelang es, 14 renommierte amerikanische Jugendbuchautoren zu einer frechen Anthologie zusammenzubringen. Die Themen drehen sich um erste Liebe, Toleranz und Aids und werden unverkrampft, gefühlvoll, oft auch mit viel Witz und vor allem ohne Selbstmitleid beschrieben.

Todd Brown: Das knallrosa Tagebuch
Bruno Gmünder Verlag 2002; Taschenbuch, 327 Seiten, 12,95 Euro (ISBN: 3861873257)
Benjamin ist vierzehn Jahre alt und lebt in einer Kleinstadt in Maine. Das Leben dort ist langweilig und eintönig, doch zu Hause erlebt Ben die Hölle: Vater ein gewalttätiger Trinker, Mutter schwach und willenlos und die Großmutter eine frömmelnde Tyrannin. Sein Bruder Jeff ist ein Großmaul, das sich besonders gern über Schwule auslässt. Als Ben seine eigenen homosexuellen Neigungen entdeckt, macht er alles, um diese vor seinen Mitschülern und vor allem vor seinem Bruder zu verbergen. Doch dann taucht der junge Aaron in der Schule auf, der gut aussieht, selbstsicher und rebellisch ist.

Marcus Brühl: Henningstadt
Piper Verlag 2005; Taschenbuch, 269 Seiten, 8,90 Euro (ISBN: 3492242316)
Henning ist siebzehn – und schwul. Das merkt er leider gerade dann, als seine beste Freundin Isabell seinetwegen mit ihrem Freund Schluss gemacht hat. Die schwule Szene im provinziellen Henningstadt

besteht aus einer Kneipe, einem Park und einer Schwulengruppe. Dort lernt Henning den erfahreneren Steffen kennen und verliebt sich in ihn.

Aidan Chambers: Tanz auf meinem Grab

2. Auflage, Ravensburger Buchverlag 2004; Taschenbuch, 352 Seiten, 7,95 Euro (ISBN: 3473580554)

Für Barry ist das Leben ein einziger Genuss. Seine überschäumende Energie fasziniert den 16-jährigen Hal. Er lässt sich mitreißen, und bereits nach wenigen Sommerwochen empfindet er ein tiefes Gefühl der Liebe für Barry. Nach einem Streit mit Hal rast Barry in den Tod, womit bei Hal eine tiefe Krise beginnt.

John Fox: Die Jungs auf der Klippe

Bruno Gmünder Verlag 1997; Taschenbuch, 165 Seiten, 8,95 Euro (ISBN: 3861873044)

„Die Jungs auf der Klippe" erzählt die Erlebnisse und Gefühle des 16-jährigen Highschool-Schülers Billy Connors. Billy ist Mitglied der Schwimmmannschaft und in seiner Klasse sehr beliebt. Eigentlich „geht" er ja auch mit einem Mädchen – aber eben nur eigentlich. Denn in Wirklichkeit träumt Billy von Männern, und er macht sich große Sorgen, dass jemand davon erfahren könnte. Wie Billy sich und den anderen die Stirn bietet, wie er lernt, erwachsen zu werden und zu genießen, was schwule Liebe und Sex bieten können, davon handelt dieser einfühlsame und bewegende Roman, der zu einem Klassiker der Coming-out-Literatur avancierte.

Jim Grimsley: Dreamboy

Bruno Gmünder Verlag 2002; Taschenbuch, 9,95 Euro (ISBN: 3861873281)

Der heranwachsende Nathan wächst in einem kleinen Nest im Mittleren Westen der USA auf. Als er entdeckt, dass er homosexuell ist, überschlagen sich seine Gefühle für den Nachbarsjungen. Die ersten Annäherungen, Erfüllung und Bedrohung dieser Liebe werden vor dem Hintergrund einer bigotten Gesellschaft und eines freudlosen Elternhauses – der Vater ist Alkoholiker und tyrannisiert die Familie – in einfühlsamen, treffenden Worten geschildert.

Tim Moeck: Sommersturm

Aufbau Taschenbuch Verlag; 176 Seiten, 7,50 Euro (ISBN: 3746621119)

Tobi und Achim sind seit langem die besten Freunde und zugleich die Hoffnungsträger ihres Ruderclubs. Voller Freude reisen sie in ein Sommercamp, doch während Achim sich mit seiner Freundin vergnügt, gerät Tobi in einen Sturm der Gefühle. Die hübsche Anke ist in ihn verliebt, aber irgendwie springt der Funke nicht über. Und da gibt es ja auch noch dieses schwule Ruderteam aus Berlin ...

Andreas Steinhöfel: Die Mitte der Welt

Carlsen Verlag 2004; Taschenbuch, 476 Seiten, 8,90 Euro (ISBN: 3551353158)

„Die Mitte der Welt" ist die Geschichte eines Zwillingspaares, Phil und Dianne. Die beiden werden von ihrer Mutter, Glass, alleine groß gezogen. Es sind keine leichten Kämpfe, die Dianne und Phil führen. Phil erkennt mit zunehmendem Alter, dass er homosexuell ist. Er findet einen Freund, doch leider bleiben bei der ersten großen Liebe die maßlosen Enttäuschungen nicht aus. Steinhöfel erzählt die Geschichte einer Pubertät, die mit dem Coming-out des Jungen endet. Ein ausgezeichneter, humorvoller Jugendroman – auch für Erwachsene.

Herzrasen. L(i)ebe was du fühlst

Unter www.herzrasen.org sind zahlreiche Coming-out-Geschichten im PDF-Format zu finden, die auf einen Schreibwettbewerb des Vereins nevermind e.V. aus Hannover zurückgehen. Die Erzählungen sind teils lustig, teils traurig, manchmal nachdenklich und manchmal spannend. Sie sollen Mut machen und Jugendlichen helfen, mit ihrem Coming-out besser zurechtzukommen. Die Coming-out-Geschichten können auch als Broschüre bestellt werden bei: Nevermind e.V., c/o Knackpunkt Hannover, Knochenhauerstraße 11, 30159 Hannover, Tel. 0511-353 997 66.

Coming-out-Ratgeber

Ellen Bass/Kate Kaufmann: Wir lieben, wen wir wollen.
Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche
Orlanda Frauenverlag 1999; Taschenbuch, 240 Seiten, 15,50 Euro (ISBN: 3929823624)

Authentische Berichte von Jugendlichen, die von ihrem Glück und ihrem Schmerz, ihren Hoffnungen und Ängsten sowie den Hürden erzählen, die sie überwunden haben, ergänzen die informativen und praktischen Ratschläge von Ellen Bass und Kate Kaufman. Häufig auftretende Fragen um Coming-out, Beziehungen und Sex, Familie und Schule beantworten die Autorinnen klar, einfühlsam und ermutigend. Eltern, Pädagog(inn)en und kirchliche Jugendarbeiter/innen werden in einzelnen Kapiteln besonders beraten.

Joachim Braun/Beate Martin: Gemischte Gefühle.
Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung
Rowohlt Taschenbuchverlag 2000; 320 Seiten, 9,50 Euro (ISBN: 3499608359)
Mit diesem „Lesebuch zur sexuellen Orientierung" stellen die beiden Autoren ein empfehlenswertes Werk vor, das sich nicht nur an Schwule und Lesben wendet, sondern die ganze Bandbreite sexueller Orientierung thematisiert. Dabei werden alle Facetten und Probleme angegangen und sowohl informativ als auch unterhaltsam präsentiert.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Heterosexuell?
Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out ... verstehen, akzeptieren, leben
BZgA 2004; Broschüre, 74 Seiten; kostenlos bei der BZgA, 51101 Köln oder im Internet unter www.bzga.de (Bestellnummer: 13080000) zu bestellen oder unter http://www.bzga.de/bzga_stat/pdf/13080000.pdf im PDF-Format abzurufen
Die Broschüre richtet sich an Jugendliche in der sexuellen Orientierungsphase, an Menschen im Coming-out und ihre Eltern und Bezugspersonen. Sie soll Jungen und Mädchen bei der Entwicklung ihres sexuellen Selbstbewusstseins und ihrer sexuellen Identität begleiten. Sie informiert über die Besonderheiten der homosexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und darüber, wie Erwachsene diese besser verstehen und damit unterstützend umgehen können. Es gibt ein Kapitel zum Thema Aids, das oft gerade für Eltern schwuler Söhne besonders bedrohlich erscheint. Die wichtigsten Fragen zum seit Mitte 2001 gültigen Lebenspartnerschafts-Gesetz werden erörtert. Außerdem gibt die Broschüre Hinweise auf unterstützende Gesprächsgruppen, Beratungsmöglichkeiten, weiterführende Literatur und Internetadressen.

Rolf Winiarski: Coming-out total!

Bruno Gmünder Verlag 2002; Taschenbuch, 206 Seiten, 9,95 Euro (ISBN: 3861873230)

Coming-out ist kein Kinderspiel, sondern ein langwieriger Prozess. Männer, die davon berichten, wie sie es geschafft haben, Orientierungsübungen, Tipps, wichtige Adressen und Literaturhinweise helfen bei diesem schwierigen Lebensabschnitt. Coming-out total! ist ein Ratgeber für Männer, die ihr Schwulsein eben erst entdecken oder mittendrin stecken, und richtet sich zudem an deren Eltern und Freunde.

Links zum Thema Coming-out (Auswahl)

www.gemischte-gefuehle.de / **www.comingouthelp.de** / **www.lambda-online.de**
www.dbna.net / **www.schwulejugendgruppen.de** / **www.schwulenberatung.de**

www.miles.lsvd.de/beratung.htm
Beratung für Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund und deren Angehörige in allen Fragen zu Coming-out und Homosexualität

Infos zu Safer Sex, zu sexuell übertragbaren Krankheiten und HIV/Aids sowie zum HIV-Test bieten die Aidshilfen (eine Aidshilfe in deiner Nähe findest du unter www.aidshilfe.de > Adressen) und die Internetseiten der Deutschen AIDS-Hilfe unter
www.aidshilfe.de

oder die Seiten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter
www.gib-aids-keine-chance.de.

Fußnoten

01 Das Jugendnetzwerk::lambda::berlin::brandenburg (www.lambda-berlin.de) bietet eine Jugendgruppe für junge Schwule, eine für Mädchen und eine gemischte Jugendgruppe an.

02 Beratungs-, Informations- und Kommunikationszentrum für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender in Berlin (www.sonntags-club.de)

03 öffentlicher Park in Berlin, der auch „Cruising-Area" ist, d. h., hier streifen auch schwule Männer umher

04 Mann-o-Meter ist ein schwules Info- und Beratungszentrum in Berlin mit einem eigenen Bereich für Jungs und junge Männer zwischen 14 und 29; Infos gibt's unter www.mann-o-meter.de und unter www.jungschwuppen.de.

05 siehe S. 77

06 Schwules Zentrum, Kommunikations- und Veranstaltungszentrum in Berlin (www.schwuz.de)

07 Die Broschüre ist im Internet unter http://www.bzga.de/bzga_stat/pdf/13080000.pdf als PDF-Datei abrufbar und kann auch auf dem Postweg bestellt werden: BZgA, 51101 Köln (der Versand ist kostenlos).

08 Lesben- und Schwulenzentrum in Berlin, das auch eine schwule Jugendgruppe („Verliebte Jungs") und eine Coming-out-Gruppe anbietet; weitere Infos: www.aha-berlin.de

09 Der Autor hat auch eine Internetseite zum Thema eingerichtet: www.gemischte-gefuehle.de.

10 siehe Fußnote 03

© Deutsche AIDS-Hilfe e.V., Dieffenbachstr. 33, 10967 Berlin,
Tel.: 030 / 69 00 87-0, www.aidshilfe.de, dah@aidshilfe.de

März 2006
Bestellnummer: 020124

Konzept: Rainer Schilling
Interviews: Dirk Sander
Redaktion und Bearbeitung: Holger Sweers
Fotos: Ingo Taubhorn
Gestaltung: Paul Bieri, dia* netzwerk für visuelle kommunikation
Druck: Druckerei Conrad GmbH

Spenden an die DAH:
Konto 220 220 220, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00,
IBAN: DE27 1005 0000 0220 2202 20, BIC: BELADEBEXXX; online: www.aidshilfe.de.
Sie können die DAH auch unterstützen, indem Sie Fördermitglied werden.
Nähere Informationen unter www.aidshilfe.de oder bei der DAH.

Die DAH ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt.
Spenden und Fördermitgliedschaftsbeiträge sind daher steuerabzugsfähig.

Deutsche
AIDS-Hilfe e.V.

überreicht durch: